

# Ein Roman für Entdecker

Erinnerung, anders: Der Leipziger Schriftsteller Jörg Jacob und sein erster Roman »Das Vineta-Riff«



sammlung an eine Veröffentlichung, da bin ich zurückhaltender«, meint Jacob.

Man könnte ihm einen Mangel an Ehrgeiz vorwerfen – und hätte wohl Recht damit. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille: Den Dichter Jörg Jacob zeichnet eine beinahe skrupulöse Gewissenhaftigkeit aus, und die zielt nicht auf den schnellen Erfolg. Jacobs Ehrgeiz richtet sich auf die Sprache. Da findet sich kein überflüssiges Adjektiv, keine unbedachte Floskel. Seine Prosa besitzt jene klare, dabei dichte Einfachheit, die sich genauer, ja aufopfern-der Spracharbeit verdankt – und darum so selten ist.

»Das Vineta-Riff« ist ein wohltuend unpathetisches und unaufdringliches Erinnerungsbuch an die DDR. Auf die Idee, die schmale Sammlung kurzer Erzählungen »Roman« zu nennen, ist natürlich der Verlag gekommen. Trotzdem handelt es sich keineswegs um Etikettenschwindel. Die Geschichten werden durch einen Ich-Erzähler zusammengehalten, und dieselben Figuren treten in verschiedenen Lebensphasen des Erzählers immer wieder auf. Sicher: Wir wissen langsam alles über den DDR-Alltag mit seinen idyllischen Nischen und bizarren Ritualen. Aber selten ist das alles mit so abgeklärter Distanziertheit, mit so feiner Ironie erzählt worden.

Jacob dekliniert die Erinnerung in all ihren Erscheinungsformen durch, von der »ars memorativa« der antiken Rhetorik bis zu den berühmten Proust'schen Madeleines. Sein Roman ist eine Reise zurück an Kindheitsorte, an denen jede Kleinigkeit wahre Erinnerungskaskaden auslösen kann. Dabei verwischen schon mal die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart: »Die Frau hinter dem Verkaufstresen trägt eine weiße Schürze. Es ist die Frau, die schon in meiner Kindheit hier stand, und sie trug auch damals diese weiße Schürze. Sie hat ihre blonden Haare auf eine Weise zu Locken drapiert, wie man sie eigentlich nur noch auf Fotografien von Frauen aus den Sechzigern sehen kann oder in alten Filmen. (...) Ich sehe ihr zu und frage mich verwundert, wie es diese Verkäuferin geschafft hat, seit zwanzig Jahren mit dieser kleinen Schaufel zwischen den Blechen voller Anisplätzchen und Nussecken zu stehen, ohne sich zu verändern.«

## »Das Vineta-Riff« bekommt die Leser, die es verdient

Ein Bestseller wird »Das Vineta-Riff« wohl kaum. Denn die Stärke des Buches

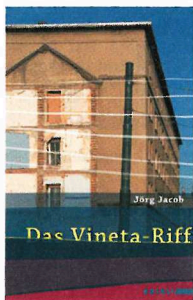
ist zugleich auch eine Schwäche: Der Leser wird nicht von der ersten Seite an gefangen und in den Strudel der Erzählung gezogen. Dafür wird ihm einiges abverlangt. Man muss sich Zeit nehmen, sich auf diese Texte einlassen, sich zu langsamer Lektüre zwingen. Jacobs versteckte Tiefgründigkeit teilt sich nur dem aufmerksamen und sensiblen Leser mit.

Darin liegt auch ein gewisser Trost: »Das Vineta-Riff« bekommt mit Sicherheit die Leser, die es verdient: Es sind diejenigen, die sich ihre Lektüre nicht von Rezensenten und Werbeanzeigen vorschreiben lassen, die es nicht extrem laut und unglaublich nah brauchen. Kurz: »Das Vineta-Riff« ist ein Roman für Entdecker.

OLAF SCHMIDT

> Jörg Jacob: Das Vineta-Riff. Roman in 20 Erzählungen. Halle: mdv 2006. 171 S., 18,- €

Extrem leise, aber unglaublich dicht: Jörg Jacob



und zeigt mit »Als wir träumten«, dass es auch ohne romantische Verklärung und Ostsee-Idylle geht.

Aber Meyer ist nicht der Einzige. Gerade kommt im traditionsreichen Mitteldeutschen Verlag, der sich einst – wie sich herausgestellt hat, aus gutem Grunde – auch um ihn bemüht hat, ein ganz anderes Erinnerungsbuch über die DDR heraus: der Roman »Das Vineta-Riff« des Leipziger Schriftstellers Jörg Jacob.

Der Vergleich mit Clemens Meyer liegt nahe – nicht nur weil Meyer und Jacob derselbe DLL-Jahrgang sind: Beide schreiben über ihre DDR-Jugend, beide Romane bestehen aus einer Rei-

hung in sich abgeschlossener Episoden. Und doch sind »Das Vineta-Riff« und »Als wir träumten« zwei Bücher, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Meyer musste sein überbordendes Manuskript auf 500 Seiten kürzen – Jacob hat es dagegen nur auf 170 Seiten gebracht (und die Schrift ist sehr groß gewählt). »Das Vineta-Riff« ist nicht das Buch eines zornigen jungen Mannes. Jacob schreibt kurze Sätze, eine gleichsam tastende, leise Prosa. Und die hat es naturgemäß nicht leicht auf dem hart umkämpften Buchmarkt.

Jörg Jacob ist nicht gerade ein literarischer Senkrechtstarter. Vor dem Entschluss, Schriftsteller zu werden, hat er sich in vielen Berufen umgetan, erst eine Ausbildung zum Polsterer absolviert, dann allerlei Handwerk getrieben, auch am Fließband gearbeitet, in der Gastronomie, als Hilfspfleger. Dann Abitur am Abendgymnasium und Studium am DLL. Jacob veröffentlichte in Anthologien und Zeitschriften, Kurzprosa, manchmal nur drei Zeilen lang. Nein, ein Vielschreiber ist er nicht. »Am Literaturinstitut denken viele Studenten schon bei der Stoff-